

Zeitschrift: Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 36 (2014)

Artikel: Die Lebensgeschichte von Max Müller - eine biografische Fallrekonstruktion

Autor: Freisler-Mühlemann, Daniela

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Lebensgeschichte von Max Müller – eine biografische Fallrekonstruktion

Daniela Freisler-Mühlemann

Mit Max Müller hat die Autorin im Jahr 2007 zwei narrative Interviews von je zwei Stunden geführt. Das zentrale Merkmal dieser Interviewform ist die ausführliche und ungestörte «Stegreiferzählung» des Befragten, die mittels einer erzählgenerierenden Eingangsaufforderung herbeigeführt wird. Durch freies Erzählen lassen will das narrative Interview von den erzählten Geschichten zur biografischen Konstruktion und zu Deutungen gelangen, die sich einem systematischen Abfragen versperren würden.¹ Angeregt wurde die Erzählung durch folgende «Eingangsfrage»:

Da ich Biografien von Menschen untersuche, die als Kinder verdingt wurden, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir ausführlich Ihr Leben schildern könnten. Sie dürfen mir alle wichtigen Ereignisse erzählen, die Ihnen einfallen. Besonders interessieren mich Ereignisse, die unerwartet eintraten und für Sie einen Einschnitt in Ihr Leben bedeutet haben.²

Das narrative Interview mit Max Müller wurde auf Tonband aufgenommen und anschliessend nach einem festen Regelsystem auf Schweizerdeutsch transkribiert, da der genaue Wortlaut und die Intonation für die Auswertung des Materials sehr wichtig sind.³

Die Analyse der Biografie Max Müllers erfolgte nach dem Auswertungsverfahren der biografischen Fallrekonstruktion nach Gabriele Rosenthal.⁴ Zu beachten war daher, dass Fallrekonstruktionen sich an Ansätzen des interpretativen Paradigmas orientieren, welche die Binnenperspektive des handelnden Akteurs betonen und davon ausgehen, dass jegliche soziale Ordnung auf den interpretativen Leistungen der Handelnden beruht.⁵ In diesem Sinne wird also rekonstruiert, welche Erlebnisse für Max Müller selbst biografisch relevant sind, wie er diese Erlebnisse damals und heute deutet und wie er versucht, sein Leben in einen Sinnzusammenhang einzubetten, das heisst in ein Konstrukt, das wir Biografie nennen. Somit ist

1 Uwe Flick (Hg.), *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*, Reinbeck 2006.

2 Daniela Freisler-Mühlemann, *Verdingkinder – ein Leben auf der Suche nach Normalität*, Bern 2011, S. 62.

3 Udo Kuckartz, Thorsten Dressing, Stefan Rädiker, Claus Stefer (Hg.), *Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis*, Wiesbaden 2007.

4 Gabriele Rosenthal, *Erlebte und erzählte Lebensgeschichten*, Frankfurt a.M. 1995.

5 Christa Riem, Die Sozialforschung einer interpretativen Soziologie. Der Datengewinn, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 32 (1980) S. 339–372.

die Biografie als Konstruktionsleistung des Subjekts zu verstehen.⁶ Das Ziel der Analyse ist im vorliegenden Fall, den gesamtbiografischen Prozess des Werdens von Max Müller zu rekonstruieren. Hierzu ist ein sequentielles Vorgehen nötig, um gleichzeitig die zeitliche Struktur der erzählten (Gegenwartsperspektive) und der erlebten (Vergangenheitsperspektive) Lebensgeschichte erfassen und untersuchen zu können. Die Bedeutung der einzelnen Interviewausschnitte wird aus dem Gesamtzusammenhang des Interviews erschlossen und der Text in der Abfolge seines Entstehens interpretiert.⁷

Diese sechs aufeinander folgenden Auswertungsschritte sind üblich:⁸

- Analyse der biografischen Daten (Ereignisdaten)
- Text- und thematische Feldanalyse (Selbstpräsentation/erzähltes Leben)
- Rekonstruktion der Lebensgeschichte (erlebtes Leben)
- Feinanalyse einzelner Textstellen (kann jederzeit erfolgen)
- Kontrastierung der erzählten mit der erlebten Lebensgeschichte
- Typenbildung

Die Fallrekonstruktion: Sequentielle Analyse der biografischen Daten

Herr Müller wird am 21. Januar 1947 in G. geboren. Sein Vater ist Chiropraktiker, seine Mutter Verkäuferin und Serviceangestellte. Herr Müller hat eine um ein Jahr jüngere Schwester. 1951 trennen sich die Eltern, Max Müller ist ca. vierjährig. Obwohl der Vater das Sorgerecht erhält, leben die Kinder nicht bei ihm, jedoch ebenso wenig bei der Mutter. Max Müller kommt zusammen mit seiner Schwester zu einer Pflegefamilie, die im selben Haus wohnt wie seine Herkunftsfamilie. Nach einem Jahr steht ein erster Wechsel an, der Knabe kommt für ein Jahr in ein Kinderheim. Als er sechs Jahre alt ist, erfolgt ein erneuter Umbruch. Er kommt ein weiteres Mal zu einer Familie als Pflegekind. Die nächsten vier Jahre lebt er mit seiner Schwester bei der Pflegefamilie L. Als Max Müller zehnjährig ist, wandert der Vater nach A. aus und übergibt die Vollmacht seinem Bruder Dr. W. L., der zum damaligen Zeitpunkt Oberrichter in Z. ist. Die Vollmacht ist aktenkundig, Herr Müller bewahrt sie bei sich auf. Herr Müller wird erneut umplatziert und lebt die nächsten drei Jahre bis zum Alter von 13 Jahren beim anderen Bruder des Vaters, Onkel J. in T. 1960 steht ein erneuter Wechsel an. Herr Müller kommt als 13-Jähriger zu seinem Vormund und Onkel Dr. W. L. als Pflegekind. Er lebt für

6 Winfried Marotzki, Forschungsmethoden und -methodologie der Erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung, in: *Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung*, 2. Auflage, Wiesbaden 2006, S. 111–136.

7 Gabriele Rosenthal, *Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung*. Weinheim, Basel 2005.

8 In diesem Beitrag werde ich mich auf die ersten und letzten zwei Auswertungsschritte beschränken.

ein Jahr bei diesem Onkel, bis er beim Stehlen ertappt wird. Herr Müller wird ins Erziehungsheim S. eingewiesen und bleibt das folgende Jahr in diesem Heim. Nach einem Jahr wird er entlassen. Er ist zu diesem Zeitpunkt 15 Jahre alt, lebt kurzzeitig bei seiner Mutter und arbeitet als Küchenbursche. Nach drei Wochen wird Herr Müller von seinem Arbeitgeber entlassen. Die Mutter informiert den Oberrichter, der ihn erneut zum Onkel J. nach T. bringt. Während eines Jahres lebt er bei diesem Onkel und arbeitet in einer Fabrik. Er bestiehlt die Familie erneut, woraufhin er als 16-Jähriger ins Erziehungsheim B.K. eingewiesen wird. Im Jahre 1963 erhält er die Diagnose «geistesschwach, debil». Max Müller arbeitet in der Erziehungsanstalt B.K. als Landwirt, später als Schlosser. Nach zweieinhalb Jahren flüchtet er, geht auf direktem Weg zum Onkel J. nach T. und beschliesst, nicht mehr ins Heim zurückzukehren. Sein Onkel und Vormund Dr. W.L. möchte Herrn Müller in die Erziehungsanstalt nach U. bringen, wogegen sich dieser wehrt – er möchte in ein anderes Heim. Nach einem Treffen mit den Gemeindebehörden wird beschlossen, Herrn Müller ins Erziehungsheim G. einzuweisen. Herr Müller ist 18-jährig. Er macht im Erziehungsheim G. zunächst seine begonnene Schlosserlehre weiter, bricht sie dann jedoch ab und beginnt eine neue Lehre als Auto-mechaniker. Mit 19 Jahren flüchtet Herr Müller nach einem Konflikt mit dem Heimleiter aus dem Erziehungsheim G. und lebt kurze Zeit unter einer Brücke. Nach einigen Wochen sucht er seinen Vormund auf und kehrt wieder zurück ins Erziehungsheim G., nachdem ihm versprochen worden ist, dass er mit zwanzig Jahren entlassen werde. Dieses Versprechen wird gehalten, und Max Müller schliesst sich mit zwanzig Jahren und ohne festen Wohnsitz den Halbstarken⁹ an. Im selben Jahr besucht Herr Müller die Rekrutenschule, wobei er dem Gebirgsschutzbataillon zugeteilt wird. Er erleidet einen Nervenzusammenbruch und kann in eine andere Truppe wechseln. Nach der Rekrutenschule geht Herr Müller nach W. und arbeitet in einer Fabrik. Er ist dort nur kurz tätig, danach ist er wieder arbeitslos. Er beschliesst, mit einem Kollegen eine Weltreise zu machen, wofür ihm seine Mutter 2500 Franken gibt. Im ersten Reiseland überwirft er sich mit seinem Kollegen und hat nach kurzer Zeit auch kein Geld mehr. Alleine bereist er weitere Länder und kehrt nach zwei Jahren in die Schweiz zurück. 1969 beschliesst Max Müller 22-jährig zu seinem Vater nach Übersee zu reisen mit der Absicht, ein neues Leben aufzubauen. Er bleibt nur wenige Monate bei ihm, bis sich ihre Wege nach einem Streit erneut trennen. Herr Müller bleibt noch für ein paar Monate in der Ferne und kehrt schliesslich desillusioniert in die Schweiz zurück, wo er alte

9 Die Halbstarken zeichneten sich als Gruppe überwiegend männlicher Jugendlicher aus, die in den späten 1950er und 1960er Jahren auf der Suche nach neuen, freiheitlichen Lebensformen waren und die bürgerlichen Ideale infrage stellten. Siehe etwa: Sebastian Kurme, *Halbstarke. Jugendprotest in den 1950er Jahren in Deutschland und den USA*, Frankfurt a.M. 2006.

Freundschaften aktiviert und diversen Arbeiten nachgeht – jedoch nicht in seinem eigentlichen Beruf als Automechaniker, sondern als Tankwart. Nach einer Auseinandersetzung mit einem Kunden wird er entlassen. Er arbeitet an einer anderen Tankstelle. Auch hier kommt es zu Konflikten, Herr Müller wird entlassen. Er beginnt eine neue Arbeit in einer Fabrik, ist jedoch mit seinem Lohn unzufrieden; erneut wird er freigestellt, weil er sich nicht an die Regeln halten kann. Er ist wieder einmal mittellos. Die Wanderjahre von Herrn Müller setzen sich fort, er geht nach G.C. Dort lernt er eine Frau kennen, die Bilder verkauft. Herr Müller übernimmt ihre Tätigkeit, weil sie dieser Arbeit überdrüssig ist. Nach dem Verkauf einiger Bilder kommt er auch dort in Schwierigkeiten. 1970 kehrt Herr Müller in die Schweiz zurück und verkauft sämtliche in G.C. gekauften Bilder. Mit dem Geld erwirbt er sich ein Auto mit dem Ziel, damit ins Ausland zu reisen. 1971 fährt Max Müller ohne genaues Ziel in den Norden Europas. Er lebt für einen Monat in einer Kommune und verkauft auf dem Markt selbstgemachte Ledersachen. Seine damalige Freundin – eine Mitbewohnerin – wird schwanger. Nach einem Monat verlässt er die Kommune und seine Freundin; einmal mehr wechselt er den Wohnort. Auch am neuen Ort verkauft er selbsthergestellte Lederwaren und macht zeitgleich eine Drogentherapie. Da er sich illegal in diesem Land aufhält, wird er nach fünf Jahren verhaftet und in die Schweiz abgeschoben. Herr Müller ist 29 Jahre alt, als er in die Schweiz zurückkehrt. Er hält sich mit dem Verkauf selbstentworfenen Lederwaren über Wasser und nimmt gleichzeitig aufgrund eines körperlichen Leidens eine Invalidenrente in Anspruch. Als er eine Busse für das Feilbieten seiner Waren auf öffentlichem Grund erhält, beschliesst er, die Schweiz erneut zu verlassen, denn auch im Ausland hat er Anspruch auf eine Invalidenrente. In G. lernt er seine heutige Frau kennen. Nach zweieinhalb Jahren kehren die beiden in die Schweiz zurück, weil ihr Visum abgelaufen ist. In der Schweiz geht Herr Müller diversen Arbeiten nach; er arbeitet als Taxifahrer und in einer Sattlerei. Er und seine Freundin wohnen zuerst in einem Wohnmobil. Die Mutter von Herrn Müller kauft ihnen das Wohnmobil, weil ihr Sohn weder Geld, eine feste Arbeit noch eine Bleibe hat. Herr Müller und seine Freundin finanzieren sich ihren Lebensunterhalt, indem sie auf dem Markt handgemachten Schmuck und Lederwaren verkaufen. Daneben unternimmt er diverse Drogentransporte. 1981 wird Herr Müllers Freundin schwanger. Um Unterstützung von der Fürsorge beziehen zu können, muss seine Freundin Schweizerin sein, aus diesem Grund beschliessen sie zu heiraten. 1982 wird Herrn Müllers erste Tochter geboren. Max Müller ist zu diesem Zeitpunkt 35 Jahre alt. Drei Monate nach der Geburt des Kindes geht die junge Familie für ein halbes Jahr in das Heimatland von Herr Müllers Frau. Sie versuchen dort ein Leben aufzubauen. Nach einem halben Jahr kehren sie in die Schweiz zurück, wo sie ein Bauernhaus bewohnen, das ihnen eine Freundin vermittelt hat. Herr

Müller geht in den nächsten zwei bis drei Jahren diversen Arbeiten nach, arbeitet als Taxifahrer, danach in einer Sattlerei und zum Schluss noch auf dem Bau. Dazu ist er während zwei Jahren als Drogenkurier tätig. 1985 stehen seine Frau und er vor der Wahl, entweder mit dem erwirtschafteten Geld, das er sich hauptsächlich mit den Drogentransporten verdient hat, auszuwandern oder einen Betrieb für Lederkunsth Handwerk zu eröffnen. Sie entscheiden sich für die zweite Variante, und Herr Müller beginnt mit einem Freund ein Lederwarengeschäft zu betreiben. Nach drei Monaten brennt das Haus nieder, und sie eröffnen ein weiteres Geschäft. Es kommt zum Streit mit seinem Freund und Geschäftspartner, und Herr Müller beschließt, seinen Laden fortan ohne Partner weiterzuführen. Herr Müller führt das Lederwarengeschäft die nächsten fünf Jahre gemeinsam mit seiner Frau weiter. 1989 wird seine zweite Tochter geboren. Herr Müller ist 42 Jahre alt. 1991 werden Herrn Müller die Geschäftsräume gekündigt, da die Besitzer Eigenbedarf anmelden. Dank des Hinweises eines Kunden erhält Max Müller die Möglichkeit, eine kleine Fabrik zu erwerben, die er bis heute mit seiner Frau betreibt. Sie verkaufen Einzelanfertigungen von Lederwaren, leben zusätzlich von der Fürsorge; daneben gibt Herr Müller Kurse an der Kunstgewerbeschule. 2005 stirbt Herrn Müllers Mutter. An Pfingsten 2006 sucht Herr Müller einen ehemaligen Lehrer aus dem Erziehungsheim B.K. auf. Im selben Jahre hört er auf, Zigaretten, Drogen und Alkohol zu konsumieren. 2007 – zum Zeitpunkt des Interviews – betreibt Max Müller gemeinsam mit seiner Frau seinen Betrieb für Lederkunsth Handwerk.¹⁰

Bei diesem ersten Analyseschritt wurde jedes biografische Datum, unabhängig sowohl vom Wissen über den weiteren Lebensweg als auch von Max Müllers Interpretationen, in der zeitlichen Ereignisfolge im Lebenslauf interpretiert. Der Kontext des spezifischen Ereignisses wurde rekonstruiert. Weiter wurde interpretiert, welche Handlungsmöglichkeiten Max Müller in einer bestimmten Situation zur Verfügung standen und welche zusätzlichen gesellschaftlichen Faktoren für die Wahl der jeweiligen Handlungsstrategie bestimmend waren.¹¹

Text- und thematische Feldanalyse

Im Zentrum der Text- und thematischen Feldanalyse, des zweiten Analyseschritts, steht die im Interview zum Tragen kommende temporale und thematische Aufschichtung der subjektiven biografischen Darstellung von Max Müller. Es geht darum herauszufinden, welche Mechanismen die Auswahl der präsentierten

10 Freisler-Mühlemann 2011, *op. cit.*, S. 75ff.

11 Rosenthal 2005, *op. cit.*, S. 175.

Themen und deren Gestaltung und welche die temporalen und thematischen Verknüpfungen der erzählten Lebensgeschichte steuern.¹²

Vier zentrale Themen bestimmen die Erzählung von Max Müller: 1. die Verlust- und Gewalterfahrungen bzw. Kränkungen in der Kindheit; 2. die fehlende Möglichkeit zur individuellen Lebensgestaltung in der Jugend; 3. die Orientierungslosigkeit im jungen und mittleren Erwachsenenalter, und 4. die Stabilisierung der Lebensgestaltung im späteren Erwachsenenalter.

1. Die Eingangssequenz beginnt mit den ersten Kindheitserinnerungen von Max Müller und betrifft die Trennung seiner Eltern. Dieses Ereignis hat den Zusammenbruch der familiären Strukturen und die Fremdplatzierung von Herrn Müller zur Folge: «an Afang chan ich mich nümä gnau erinnerä, wie das gange isch (2) eh mini Elterä sind (2) eh händ sich händ eh (.) sich trennt, wo ich öppä drü-, vier-jährig gsi bin, das isch so eigentlich de Afang, wo ich zum erschtä Mal zu Pflegel-terä cho bin». In der darauffolgenden Erzählsequenz sucht Max Müller nach Gründen für die Trennung und sieht diese vor allem in der Gewalt des Vaters gegenüber der Mutter. Bis heute ist ihm jedoch nicht wirklich klar, weshalb die Gewalt entstanden ist und warum sich die Eltern getrennt haben, da darüber geschwiegen wurde. Diese Verschwiegenheit führte bei Max Müller zu ersten Ohnmachtsgefühlen, die ihn bis heute begleiten: «(1) ja, was ich, was ich no weiss isch, de Vater isch gwalttätig gsi, da han ich no d Bilder im Chopf, wo de Vater d Muetter verprüglet (3) und wieso das die Scheidig, wieso die zwei sich nöd vertreit händ, weiss ich nöd». Ein weiteres zentrales Thema seiner Kindheit ist die Auswanderung des Vaters nach Übersee: «isch eis Jahr später nach A. (2) usgwanderet und hät mich dänn bi bi sim Brüeder in in äh T. (2) hät mich dört lah und (.) hät mit so emenä Fresszettel d'Vollmacht (.) vo mir übergäh» (3/85). Dieser Einschnitt in seinem Leben bedeutete die Unterbringung beim Onkel als Pflegekind und die Trennung von der Schwester: «ah nur bis zehn jährig (.) mit zehn jährig sind mir dänn trennt worde bin ich nach L. cho und d'Schwöster händs behaltä (2)». Max Müller erzählt, dass die Schwester bei der Pflegefamilie bleiben durfte, während er in einem Kinderheim platziert wurde: «ich bin en Schwierige gsi han däne nöd is Konzept passt» (2/78). Er begründet die Umplatzierung damit, dass er ein schwieriges Kind gewesen sei. Herr Müller erzählt in der Folge, dass ihn der Vater aus dem Heim herausholte und seinem Bruder in T. zur Pflege übergab. An diese Pflegefamilie hat Max Müller keine schönen Erinnerungen, er berichtet von täglicher Arbeit und massiver psychischer und physischer Gewalt: «dort isch eigentlich die Hölle losgange (4) han jede Tag Prügel bezoge (2) ich han numä de Dreck müese mache [...]». Er bezeichnet die Ereignisse seiner Kindheit und Jugend als «nicht

12 Aron Gurwitsch, *Das Bewusstseinsfeld*, Berlin, New York 1974.

von ihm beeinflussbar». Diese Einschätzung deutet darauf hin, dass sich Herr Müller in seiner Kindheit und Jugend nicht als autonom handelndes Individuum erfahren hat, sondern sich als fremdgesteuert wahrnahm. Zudem fühlte er sich zunehmend einsam und verlassen, wie die folgenden Ausführungen nahelegen: «äh ich han nöd chöne alleige si, bi Ziite chöne is Bett, ich han, bin immer erscht z Nacht am 2, 3 (4) vorher häts mer nöd iglüchtet, wieso dass ich allei Hei söll, und imene Zimmer, die Leeri, wo mer hät, wenn mer alleige isch, kei Ahang, nüt, das han ich nöd usghalte (4)». Seine Präsentation der Ereignisse deutet zudem darauf hin, dass er den geschilderten Lebenserfahrungen auch keinen Sinn zumessen konnte. Die Sinngebung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Entwicklung der Persönlichkeit, da sie die Handlungsfähigkeit beeinflusst.

2. Diese Handlungsfähigkeit versuchte Max Müller an der Schwelle des Erwachsenenalters wiederzuerlangen, indem er sich den Halbstarke anschloss, um dadurch sein negatives Selbstbild zu transformieren und sein mangelndes Selbstvertrauen zu stärken: «öppe zwei Drittel us em Pack us däre Halbstarke-Clique han ich kennt us K.» (13/550–551); «mir sind eus alli wieder begegnet händ ja kein andere Zuegang in de Gsellchaft gha» (14/556). Gesellschaftlich wurde diese Gruppierung zwar geächtet, Max Müller stand jedoch erstmals eine soziale Ressource zur Verfügung, die ihm Halt und Wertschätzung gab. Obwohl er sich nach Freiheit und Unabhängigkeit sehnte, hatte er nie gelernt, mit Freiheiten umzugehen, da ihm in seiner Kindheit und Jugend jegliche Entscheidungsfreiheiten verwehrt blieben.

3. Im frühen Erwachsenenalter präsentiert sich Herr Müller als aktiver Gestalter seines Lebens. Er unternimmt Weltreisen, verdient sein Geld als Künstler und Kleindealer und führt ein unbeschwertes Leben. Obwohl sich Max Müller als aktiver Gestalter seiner Biografie präsentieren möchte, ist er im frühen Erwachsenenalter noch immer auf der Suche nach Orientierung und scheint sich von seiner Vergangenheit nach wie vor nicht lösen zu können. Dies erschwert es ihm, neue Bewältigungsstrategien zu erlernen. Des Weiteren ist Max Müller zu dem Zeitpunkt noch nicht fähig, enge emotionale Bindungen einzugehen: «dänn han ich da no e Adresse gha vonere Frau wo ich emol in T. M. kenneglernt han (3) und bin die na go bsueche (3) und han müesse luege wo ich in M. e chli under chum will ich han effektiv kei Geld mehr gha für Benzin (5)». Er deutet eine Vielzahl von Bekanntschaften an, die für ihn eine funktionale Bedeutung hatten (Vermittlung von Arbeit, Begleitung bei Weltreisen), ihn jedoch emotional unberührt liessen. Auch der Beruf hatte für ihn zum damaligen Zeitpunkt keine identitätsstiftende, sondern nur eine funktionale, sprich existenzsichernde Bedeutung.

4. Auch im mittleren und späteren Erwachsenenalter präsentiert sich Max Müller als aktiver Gestalter seines Lebens. Während er sich im frühen Erwachsenenalter an Vergangenheit und Gegenwart orientiert, scheinen seine Handlungsziele im

mittleren und späteren Erwachsenenalter mehr zukunftsgerichtet zu sein. Dies wird daran erkennbar, dass er eine Familie gründet und eine Fabrik für Lederkunsth Handwerk aufbaut: «wenn ich zruck luege, dänn muess ich säge äh (2) ich han viel Fehler gmacht, aber verkehrt isch nöd alles gsi (8) will ich d’Frau (1) mir händ de Weg gfunde, mir händ es guets Verhältnis, mir äh (4) händs schön zäme (2) teiled Bett und Herd (2) und das isch nöd selbstverständlich (3)». Zudem sucht er im Jahre 2006 absichtlich einen ehemaligen Lehrer auf, der ihm als Jugendlicher nicht wohlgesonnen war. Dies kann als Zeichen interpretiert werden, dass er im späteren Erwachsenenalter bereit war, sich mit seiner Vergangenheit auszusöhnen. Im selben Jahr hört Max Müller auf, Drogen und Alkohol zu konsumieren.

Kontrastierung der Erzählung mit den biografischen Daten

In diesem Auswertungsschritt wurden die zentralen Handlungsorientierungen im Biografieverlauf von Max Müller sowie sein Welt- und Selbstbild konkretisiert. Während sich Herr Müller als derjenigen darstellt, der es «geschafft hat», deuten die latenten Sinnstrukturen darauf hin, dass ihn die Ohnmachtsgefühle, die er als Kind und Jugendlicher erleben musste, bis heute begleiten. Rosenthal erklärt dieses Phänomen folgendermassen:

Mit latentem Sinngehalt ist nicht nur jenes gemeint, was den Sprechenden oder Schreibenden aufgrund ihrer psychischen Abwehrmechanismen nicht bewusst ist. Vielmehr erzeugen wir aufgrund von impliziten Wissensbeständen, aufgrund von in der gesellschaftlichen Wirklichkeit abgedrängten Wissensbeständen, der in unterschiedlichen historischen Phasen und gesellschaftlichen Kontexten geltenden Ideologien und Mythen (also im Sinne eines sozialen Unbewussten) und aufgrund des jeweiligen Handlungsdrucks in der Situation des Handelns und Sprechens immer mehr an Sinn, als uns im Moment zugänglich ist.¹³

Ein erster tiefer Einschnitt in seinem Leben war die Trennung seiner Eltern, die dazu führte, dass die Familie auseinanderbrach. Während er zu seiner Mutter zeitlebens ein gutes Verhältnis pflegte, belastete ihn die fehlende Beziehung zu seinem Vater über Jahre. Obwohl er von Letzterem nur enttäuscht wurde, bemühte er sich unermüdlich und doch vergeblich bis ins frühe Erwachsenenalter, eine Beziehung zu ihm aufzubauen. Max Müller präsentiert die Trennung seiner Eltern auch als den Anfang seiner späteren Schwierigkeiten. In der Folge wechselte er mehrfach die Pflegefamilie und fühlte sich zusehends fremdbestimmt und entwurzelt. So stellt Max Müller sich in seiner Kindheit und Jugend als Opfer gesellschaftlicher

13 Rosenthal 2005, *op. cit.*, S. 19. Rosenthal orientiert sich in diesem Zitat an Ulrich Oevermann *et al.*, Die Methodologie einer «objektiven Hermeneutik» und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in der Sozialwissenschaft, in: Hans-Georg Soeffner (Hg.), *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften*, Stuttgart 1979, S. 352–434, hier: S. 384ff.

Strukturen und objektiver Zwänge dar, auf die er nicht einwirken konnte. Er erzählt, wie er – mit Ausnahme der Mutter – von Erwachsenen, von seiner Familie und von den Erziehungsberechtigten systematisch abgewertet und gedemütigt worden sei. Es wurde ihm immer wieder schmerzhaft bewusst gemacht, dass er «nur ein Verdingkind» war. Auch seine Mutter stellt er als Opfer dar, während Vater und Onkel die «mächtigen» Positionen im gesellschaftlichen bzw. familiären Gefüge besetzten. Auf der Ebene der erlebten Lebensgeschichte zeigt sich jedoch, dass Max Müller zusehends gegen diese gesellschaftlichen Strukturen opponierte, indem er mehrfach die Flucht ergriff und kleinere Diebstähle beging. Es ist davon auszugehen, dass ihm zum damaligen Zeitpunkt keine Handlungsalternativen zur Verfügung standen, auf die er hätte zurückgreifen können. Wie George Bateson¹⁴ und Winfried Marotzki¹⁵ darlegen, können zur Gewohnheit gewordene, in der primären Sozialisation erworbene, emotional verankerte Denk- und Handlungsmuster nicht einfach neu strukturiert werden. Herr Müller griff denn auch in seiner Kindheit und Jugend auf diejenigen Handlungsmuster zurück, die Bestandteil seines impliziten Wissens und damit zur Routine geworden waren.¹⁶ Während sich Herr Müller in der erzählten Lebensgeschichte weiterhin als Opfer präsentiert, dessen Identität ausschliesslich auf dem gesellschaftlichen Status des Verdingkindes aufbaut, zeigt sich auf der Ebene der erlebten Lebensgeschichte, dass Herr Müller bemüht war, sich von ebendieser Identität zu lösen bzw. eine neue Identität zu entwickeln, indem er sich an der Schwelle zum Erwachsenenalter den Halbstarken anschloss. Die erlebte Lebensgeschichte deutet auf eine starke Identifikation mit den Halbstarken hin, die oftmals ebenfalls Heim- und Verdingkinder waren und – wie er selbst – auch «keinen Zugang zur Gesellschaft fanden». Damit wird deutlich, dass ihm die Loslösung von seiner Vergangenheit zu dem Zeitpunkt nur bedingt gelang. Die Begegnung mit seiner Frau markiert den entscheidenden Wendepunkt in Max Müllers Biografie, der ihn zu einer allmählichen Transformation seiner Selbstwahrnehmung und seiner Sicht auf die Welt befähigte. Dieser Perspektivenwechsel ermöglicht ihm, sich ein neues berufliches und privates Umfeld zu schaffen.¹⁷

Typenbildung: Partielle Wandlung

Auf der Grundlage dieser Fallrekonstruktion konnte ein erster Typus einer biografischen Wandlung dargestellt werden. Damit sind – wie einleitend dargelegt – die Formen der Erfahrungsverarbeitung über die ganze Lebensspanne Max Müllers

14 George Bateson, *Ökologie des Geistes: anthropologische, psychologische, biologischen und epistemologische Perspektiven*, Frankfurt a.M. 1981.

15 Winfried Marotzki, *Entwurf einer strukturalen Bildungstheorie*, Weinheim 1990.

16 Erving Goffman, *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*, Frankfurt a.M. 1975.

17 Freisler-Mühlemann 2011, *op. cit.*, S. 110ff.

gemeint. In Anlehnung an den Interpretationsraster von Rosenthal¹⁸ kann Herr Müller als Repräsentant des Typus einer partiellen Wandlung verstanden werden. Er hat durch langwierige Lernprozesse seine Weltsicht dahingehend verändern können, dass er sich sozial zu integrieren vermochte: Er ist eine Partnerschaft eingegangen, hat eine Familie gegründet und konnte sich beruflich etablieren. Von seiner alten Welt (Kindheit und Jugend) kann er sich aufgrund der schmerzhaften Erfahrungen dennoch nicht gänzlich lösen: Der hohe Leidensdruck und die unbewältigten Gefühle widerspiegeln sich darin, dass Herr Müller bis heute einen handgeschriebenen Zettel aufbewahrt – vom Vater zuhause des Onkels verfasst –, auf dem Ersterer dem Bruder die Vollmacht für die Erziehung der Geschwister erteilt. Zudem ist Herr Müller in emotional belastenden Erzählsituationen auf die Unterstützung seiner Frau angewiesen, die bei beiden Interviews im Hintergrund anwesend bleibt und immer zur Stelle ist, wenn Herr Müller sie zu sich ruft: als er von der Trennung seiner Eltern erzählt, von der Auswanderung des Vaters nach Übersee, von den psychischen und physischen Misshandlungen in den Kinder- und Jugendheimen bzw. in den Pflegefamilien und als er von der gesellschaftlichen Zuschreibung als Verdingkind berichtet. In der Erzählung legt er zudem immer wieder Pausen ein bzw. stockt mehrmals, wenn er schwierige Lebenspassagen schildern muss.¹⁹

Schlussfolgerungen

Die Fallrekonstruktion hat entscheidende Wendepunkte im Leben von Max Müller verdeutlicht. Fischer²⁰ spricht in diesem Zusammenhang von Interpretationspunkten, die zu einer Reinterpretation der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft führen. Bei Max Müller war die Begegnung mit seiner Frau der entscheidende Wendepunkt seiner Biografie, der ihm ermöglichte, die Sicht auf die Welt und auf sich langsam zu transformieren, sich vom ohnmächtigen Opfer zum aktiven Gestalter seines Lebens zu wandeln. Die Rekonstruktion dieses Wandlungsprozesses stand im Mittelpunkt der Analyse mit dem Ziel, Einblick zu gewinnen in das Leben eines Menschen, der verdingt wurde. Ausgehend von den fünf Fallrekonstruktionen, die in der eingangs erwähnten Studie vorgenommen wurden, trat dieser Wandlungstypus bei drei der befragten ehemals verdingten Menschen auf. Dieser Erfahrungsverarbeitungstypus bedeutet, dass der Betroffene sich zwar mit der Vergangenheit auseinandergesetzt hat, sich jedoch nicht vollständig von ihr hat lösen können. Im

18 Gabriele Rosenthal, «... Wenn alles in Scherben fällt ...». Von Leben und Sinnwelt der Kriegsgenerationen, Opladen 1987, S. 32ff.

19 Freisler-Mühlemann 2011, *op. cit.*, S. 112.

20 Wolfram Fischer, Struktur und Funktion erzählter Lebensgeschichten, in: Martin Kohli, *Soziologie des Lebenslaufs*, Neuwied, Darmstadt 1978, S. 311–336.

Kontrast dazu hat der Typus der vollständigen Transformation – der sich in dieser Analyse nur einmal zuordnen liess – seine Vergangenheit hinter sich gelassen und seine Welt- und Selbstsicht gänzlich verändert.²¹ Beim Typus einer latenten Wandlung haben keine einschneidenden Veränderungen der Selbstwahrnehmung stattgefunden.²² Dieser Typus wie auch der Typus einer vollständigen Wandlung – Berger und Luckmann²³ sprechen in diesem Fall von Verwandlung –, konnte nur in einem Fall festgestellt werden. Obwohl die qualitative Studie, auf der die Fallrekonstruktion von Max Müller basiert, keinen Anspruch auf Repräsentativität erhebt, zeigt sich am dargelegten Fallbeispiel, wie stark sich gesellschaftliche Stigmatisierung und Diskriminierung auf Deutungsmuster, auf Handlungsorientierung und Lebenssinn von Menschen auswirken. Und sie weist des Weiteren auf bedeutsame Aspekte und psychosoziale Mechanismen biografischer Erfahrung in einem bestimmten historischen und sozialen Kontext hin.²⁴

Die Familie nicht mehr besuchten (Z. 17–19). Aus diesem Grund wurde Familie Mann Ende 1929 in den Heimat- oder Bürgerort des Vaters «eingeschafft». Da der Vater länger als zwei Jahre landesabwesend gewesen war, hatte der Kanton – und nicht die Heimat- oder die letzte Wohngemeinde – die finanziellen Lasten zu tragen. Bei Mann, seine Geschwister und seine Mutter wurden in Sumiswald anfänglich in einer Wohnung, bestehend aus «Küche, 3 Zimmern, Kammer, Keller, Garten (und) Pflanzland», und dann im Armenhaus untergebracht. Der Vater, der sich bereits in Deutschland in Spitalpflege befunden hatte, kam erst viel später nach und musste erneut hospitalisiert werden. Er verliess das Krankenhaus jedoch vorzeitig, weil er bei seiner Familie sein wollte. Die Gemeindebehörden setzten ihn allerdings wegen Ansteckungsgefahr vorübergehend in Arrest, und die «Kinder [wurden] verkostet».²⁵

Soweit in Kürze die Vorgeschichte, die zur Fremtplatzierung von Ben Mann führte. Wie er nunsten in der Schweiz allein im 20. Jahrhundert hunderttausende Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen Gründen ins Zuhause verlassen und in 'fremden' Familien aufwachsen. Dennoch gibt es hierzu in der Historiografie kaum Darstellungen und liegt das Schwerpunkt – wie auch in diesem Sammelband – bei der institutionellen Fremdplatzierung. Das liegt vorwiegend auf der schwierigeren Quellenlage zusammen. Zur Familiensplazierung im ländlichen

21 BM245, Z. 43f. Es handelt sich hier um die Zeit der Verbringung des Max Müller mit dem Zirkus von Ben Mann (BM245). Die im Rahmen der Biografie von Max Müller, Peter Berger, Thomas Luckmann, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*, Frankfurt a.M. 1961/ 62, 22. Auflage 2009.

22 Freisler-Mühlemann, *op. cit.*, S. 113ff.

23 Freisler-Mühlemann, *op. cit.*, S. 154ff.

24 Peter Berger, Thomas Luckmann, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*, Frankfurt a.M. 1961/ 62, 22. Auflage 2009.

25 Daniela Freisler-Mühlemann, Rekonstruktion biographischer Verläufe von Verdingkindern. Lebenslang eine Suche nach «Normalität», in: *Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit*, 1 (2012) S. 7–32.

